

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 05. August 2018

Thema: Ich schäme mich nicht!

Predigt von Heiko Bräuning

Wo heute der Vatikan steht und zur Zeit von Kaiser Nero nur ein großer Garten war, wurden während der Amtszeit dieses fanatischen Christenhassers 250 Christen an einem einzigen Abend verbrannt – nur damit Kaiser Nero bei einem Festessen genug Licht durch das Feuer bekam. Auch Petrus wurde hier hingerichtet. Der Überlieferung nach wurde er als Anführer der Christen mit dem Kopf nach unten gekreuzigt. Aber das Christentum ließ sich dadurch nicht aufhalten. Im Gegenteil. Es nahm wie ein Lauffeuer seinen unaufhaltsamen Weg!

Paulus wollte die Christen in Rom ermutigen. Er hatte vor, sie zu besuchen, während einer seiner anstehenden Missionsreisen. Er hatte viel von ihrem Leid gehört. Wie ermutigend muss sich für die Christen in Rom gleich der Anfang des Römerbriefes angehört haben, wo Paulus schreibt: »Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch Gottes Kraft, zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst, als auch dem Griechen. Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin geoffenbart aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: Der Gerechte aber wird aus Glauben leben.« (Römer 1, 16–17)

Mitten in einer Welt, die die Christen auslöschen will, die die Christen bis aufs Blut hasst, die die Christen grundlos anklagt und verklagt, begründet Paulus den Glauben als die Kraft Gottes, die über allem steht.

Natürlich nagte – je länger, je mehr – an den jungen Christen der Zweifel: Wenn unser Glaube uns an den Rand der Gesellschaft drängt, wenn er uns zu Außenseitern macht, wenn er uns zu Märtyrern macht, zu Verfolgten, zu Gehassten, zu Entrechteten, zu Entmündigten, zu Rechtlosen, zu Chancenlosen ... wenn wir der Abschaum der Gesellschaft sind, wenn wir zu den Sündenböcken gemacht werden. Lohnt sich denn dann der Glaube an Jesus? Wenn er uns nicht zu Glücklichen, zu Angesehenen, zu Reichen macht, sondern zu erbärmlich Schwachen, die jeden



Tag unter Todesangst leiden, die jeden Tag ums Überleben kämpfen müssen. Was bringt uns denn dann die Botschaft von der Rechtfertigung, die Botschaft von der Versöhnung? Was bringt uns dann die Vertröstung auf ein ewiges Leben? Haben wir uns damit nicht viel größere Probleme eingebrockt als die Probleme mit ungelöster Schuld, die Frage nach einem gnädigen Gott? Mit der Zeit wurden immer mehr von den Christen zu Zweiflern, zu Kleingläubigen, zu solchen, die alles in Frage stellten. Die sich schämten für das, was sie glaubten.

»Ich schäme mich des Evangeliums nicht!«, sagt Paulus. Denn dieses Evangelium ist die Kraft Gottes. Die Kraft des Kaisers, die Macht der Gesellschaft, die gnadenlosen Anklagen und Verurteilungen der Nachbarn, der Freunde, der Arbeitskollegen: das ist alles weit hinter und unter der Macht Gottes, die zum Heil jedes Gläubigen wird. Die Macht der vermeintlich Großen dieser Welt, von denen am Schluss doch nur Ruinen und Steinhäufen übrig bleiben, sind nichts gegen die Macht Gottes, der diese Welt, der unser Leben in seinen Händen hält. Und der einen ganz persönlichen Plan für jeden einzelnen Gläubigen hat. Einen Plan des Heils. Gedanken des Friedens. (Jeremia 29, 11) »Ich schäme mich dessen nicht!« Schämen tut man sich für Dinge, die einem peinlich sind, die man verbergen möchte, die man ungeschehen machen möchte. Wer aber die Kraft Gottes, die Kraft der Versöhnung, die Kraft der Liebe erfahren hat, so wie Paulus, dessen Leben von Grund auf erneuert wurde durch Christus: der schämt sich nicht, der kann nichts zurückhalten, der kann und will nichts mehr für sich behalten, nichts rückgängig machen.

Paulus hat es erlebt, wie er sich ständig vor Menschen rechtfertigen musste, wie er sich ständig verteidigen musste gegen böseste Verleumdungen, gegen böseste Beschuldigungen, gegen Vorurteile. Sein ganzes Leben war bisher ein Prozess, in dem er immer wieder auf der Anklagebank saß, sich immer wieder selbst verteidigen musste. Und wo er kaum eine Chance hatte, Recht zu bekommen. Und er hat es selber erlebt, wie er sich auf der Suche nach einem gnädigen, gut gelaunten, wohl meinenden Gott auf Irrwegen verirrt hatte, wie er einem Trugbild hinterher rannte, wie sich seine Träume und Visionen in Luft auflösten, wie er vor der Sinnfrage seines Lebens kapitulierte und merkte: Ich erreiche nichts. Ich bringe es zu nichts. Ich hab nichts, ich kann nichts, ich bin nichts. Und dann hat er selber den auferstandenen Christus erlebt, der sein Leben, sein Denken, seine Überzeugungen von Grund auf verändert hat. Indem Christus ihm gezeigt hat: »Paulus, du kannst dir dein Recht nicht erkämpfen! Du kannst den

Sinn des Lebens nicht selber finden! Du kannst dich selber nicht glücklich und zufrieden machen! Heil für dein Leben, Frieden für deine Seele findest du nur bei mir, bei Christus. Gib deine Grabenkämpfe, deinen Überlebenskampf auf, vertrau dich Christus an! Der kann dich ans Ziel deiner Wünsche bringen!« Deshalb sagt Paulus: »Ich schäme mich doch nicht für eine Botschaft, die mich zurechtgebracht hat. Die mich aufgerichtet hat. Die mich hat finden lassen, was ich so lange gesucht habe!«

Und er ermutigt seine römischen Brüder und Schwestern weiter. Im achten Kapitel seines Briefes nach Rom schreibt er: »Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.« (Römer 8, 38–39) Sollten wir uns dafür schämen, dass uns Gott in seiner Hand hält? Und dass wir niemals tiefer fallen können als in seine Hand? Sollten wir uns dafür schämen, dass uns jemand lieb hat, ohne dass wir in Vorleistung gehen müssen? Ohne dass wir beweisen müssen, dass wir liebenswert sind?

Hier in Rom versuchten Christen lange Jahre, Gott zu beweisen, dass sie ihm gefallen können. Dass sie etwas tun können für Gottes Liebe. Dass sie bessere Menschen werden, wenn sie nur genug auf den Knien rutschen, genug Wallfahrten unternehmen, genug fasten und beten, sich selbst kasteien und so versuchen, Gottes Liebe zu erarbeiten oder zu erkaufen.

»Nein!«, sagt nachher Martin Luther – inspiriert durch das Studium des Römerbriefes. Unsere religiösen Selbstkasteiungen – die sind peinlich. Dafür müssten wir uns schämen! Beim Anblick des Petersdoms müsste man sich eigentlich schämen – bis heute – weil es ein Denkmal dessen ist, dass Menschen versucht haben, die Liebe Gottes zu erkaufen. Schließlich ist er größtenteils durch den Ablass finanziert worden. Je mehr Geld man für den Ablass ausgab, desto sicherer konnte man sich der Liebe Gottes sein: desto höher wurde die Kathedrale des Papstes. »Nein«, sagt Luther, »das bringt uns der Liebe Gottes nicht näher. Das verschafft uns kein Ansehen, das erneuert unser Leben nicht. Das lässt uns alles fern von Gott bleiben. Auf diese Weise bleibt alles beim Alten!«

Auch für Luther galt: Des Evangeliums brauchen wir uns nicht zu schämen. Denn es ist die



Kraft Gottes, die unser Leben verändern kann. Weil der Glaube der Beginn ist, dass Gott für uns streitet. Dass er sich unserer Sache annimmt, dass er uns Recht verschafft. Und dass er uns zurechtbringt – und die vielen ausweglosen Situationen, in denen wir uns keinen Rat mehr wissen.

Als Paulus, einige Zeit, nachdem sein Brief die römischen Christen erreichte, selber in Italien am Hafen ankam, liefen ihm die Gläubigen bis zu 65 Kilometer entgegen, um ihn freundlich, fröhlich zu empfangen. Sein Brief war angekommen. Und aufgenommen und angenommen. So gut tat ihnen die Botschaft vom Evangelium: die Kraft Gottes.

In alten Quellen kann man lesen, dass der Kirchenlehrer Chrysostomos sich diesen Römerbrief wöchentlich einmal komplett vorlesen ließ. Luther selber schrieb in einer Vorrede zum Römerbrief 1522: »Diese Epistel ist das rechte Hauptstück des Neuen Testaments und das allerlauterste Evangelium, welches wohl würdig und wert ist, dass sie ein Christenmensch nicht allein von Wort zu Wort auswendig wisse, sondern täglich damit umgehe als mit täglichem Brot für die Seele. Denn ohne Zweifel, wer diese Epistel im Herzen hat, der hat des Alten Testaments Licht und Kraft bei sich.«

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX